

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrergesellschaft für das Volk.

Nr. 13.

Nom, 8. Juli 1883.

III. Jahrg.

Kyrie eleison.

Auf das Stafftelgebet der Buße und Demuth folgt der Introitus oder der Eingang der hl. Messe. Eine tiefere Darlegung dieses ersten Theiles der Messfeier möge vorerst übergangen werden. Das eine sei nur bemerkt, daß im „Eingang“ der Geist der gerade einfallenden Zeit des Kirchenjahres oder des Festes zum Ausdruck kommt. Nachdem der Eingang vom Priester auf der rechten Seite des Altars gelesen ist, beginnt das flehentliche Wechselgebet des uralten Kyrie eleison. In diesem neunmaligen Ruf um Erbarmen soll die ganze anwesende Gemeinde tiefbewegt im Geiste einstimmen. Nicht umsonst läßt die h. Kirche es neun Mal zum Throne des Dreieinigen hinauffenden, je drei Mal zu jeder der drei göttlichen Personen.

Bedrängtes Herz, das du von Sorgen und Kimmernissen, von Versuchungen und Gefahren, von Trostlosigkeit und Leiden im Thränenthale heimgesucht bist, laß dich durch dieses Kyrie zum Vertrauen und zum vertrauensvollen Anrufen der göttlichen Barmherzigkeit stimmen und bewegen!

Wie mächtig ergreift insbesondere dieser heilige Hilferuf am Altare im feierlichen Amte unsere Seele, wenn der Chor ihn in den kirchlichen Weisen des Chorals vordringen läßt auf den Wellen der Töne durch die Hallen des Tempels — bis fern zum Altare und hoch hinauf zum Gewölbe!

Wie ein Vater sich erbarmet über seine Kinder, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Das Gebet der Fürbitte.

„Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!“ Mit diesen Worten schärfte uns der Herr die Pflicht der Nächstenliebe ein. Wahre Liebe ist aber Wohlwollen, — aufrichtiges Wollen und Wünschen, daß es dem Nächsten wohlgerhe. Da nun das wahre Wohl unserer Mitmenschen in der Freundschaft Gottes für Zeit und Ewigkeit besteht, so müssen wir vor allen Dingen begehren und wünschen, daß unsere Mitbrüder Gottes Freunde seien, hier und droben; daß sie hier im Stande der Gnade und dort oben im Stande der Glorie seien.

Wenn dieses Wollen, Wünschen und Streben für's Seelenheil unserer Brüder ächt und wahr ist, so muß es auch in's Werk übergehen und sich in Thaten der Liebe erweisen. Wir müssen daher arbeiten, mitarbeiten, an der Rettung der Seelen — der Bewahrung der Unschuldigen, der Bekehrung der Sünder.

Es liegt soviel daran, diese Pflicht recht klar einzusehen; wenn sie daher nicht recht klar ist, der überdenke diese einfachen, wenigen Zeilen noch einmal.

Und nun, welch ein riesiges Arbeitsfeld eröffnet sich durch diese Pflicht vor unseren Augen! In der That! Dem Liebenden gehört die ganze Welt, ihm gehören die Seelen alle. Alle sind Gegenstand seiner Sorge, um sie retten zu helfen. Mit vielen dieser Seelen verknüpft ihn noch das Band einer besonderen Liebe,

das Band des Blutes, der Freundschaft, der Dankbarkeit, der Abhängigkeit. Wie soll sich denn nun aber im nähern diese wahre Liebe bethätigen?

Nur eine Weise sei dieses Mal genannt, die höchste und wichtigste. Es ist das Gebet, — das Gebet der Fürbitte. „Betet für einander, damit ihr selig werdet!“ — so spricht es mit klaren Worten der hl. Geist durch den Mund seines Apostels aus. (Jac. 5, 16.) Heilig sei uns diese Pflicht; süßes Bedürfniß sei uns ihre eifrige Erfüllung!

Schauen wir doch hin auf den Herrn, dem dieses für den Nächsten verrichtete Gebet noch angenehmer ist, als wenn wir für uns selbst beten. Und warum? Der hl. Chrysostomus gibt den Grund dafür an. Für sich selbst zu beten, dazu zwingt jeden die Noth, für andere zu beten, dazu treibe uns die Liebe. Was steht nun höher bei Gott?

Schauen wir ferner auch hin auf die Frucht unseres Gebetes! Durch dieses Fürbittgebet erlangen wir nicht blos zumeist eine Gabe oder Gnade Gottes für den Nächsten, sondern auch ein Verdienst für uns selbst.

Zwar muß man sagen: sicher ist es nicht, daß unser Gebet dem Nächsten wirklich hilft; denn der Nächste kann der von uns erbetenen Gnade Gottes freilich ein Hinderniß entgegensetzen. Aber für den flehentlich und zudem beharrlich Betenden ist auch hier noch Aussicht; denn durch unser eifriges Flehen und Ringen vermögen wir oft selbst diese Hindernisse im Herzen des Nächsten siegreich aus dem Wege zu schaffen, daß die Gnade triumphirend einziehe. Hat nicht Monika durch ihr achtzehn Jahre langes Weinen, Seufzen und Beten der Kirche und dem Himmel einen Augustinus geschenkt? Und wer setzte wohl der Gnade größere Hindernisse, als dieser hochfahrende, ehrwürdige, herzlose und unsittliche Augustinus? Lehrt nicht auch die Erfahrung, daß auf das inständige Gebet einer Gattin, einer Familie, einer Gemeinde noch auf dem Todesbette Seelen den Krallen des seelenverschlingenden Ungeheuers entrisen wurden? Hätten wir nur jene heilige Zudringlichkeit, jenes ehrfürchtvolle Ungestüm, um dem Herzen Gottes im Gebete gleichsam Gewalt anzuthun, auf daß er mit außergewöhnlichen Gnaden die unbußfertige Seele heimjuche und zur Befehrung bringe!

Aber ich allein — wie soll ich diesen meinen liberalen Gatten, diesen meinen entarteten Sohn, diesen hartnäckigen Dienstboten befehlen durch mein armseliges Gebet? Und ich? wie soll ich diese Seele, die auf dem Sterbebette noch Gott lästert, für den Himmel gewinnen, ich, der ich für mich selbst kaum genug beten kann!

Kalte Sprache! Ich kann für mich selbst nicht einmal genug beten! Ist nicht das Gebet für den Nächsten auch ein Gebet für dich selbst?

Wird Gott dieses Werk der Nächstenliebe nicht belohnen? Gewiß, ein sicherer und unfehlbarer Lohn für dich selbst ist mit dem Gebet für den Nächsten immer verbunden, vorausgesetzt, daß dein Gebet die gehörigen Eigenschaften hat. Die Nächstenliebe vergoldet gleichsam das Silber deiner Gebete, macht sie kostbarer, gottgefälliger, verdienstlicher.

Und wenn du glaubst, allein durch dein Gebet nichts ausrichten zu können, so schau dich um Hülfsstruppen um! Der Himmel droben hat Millionen Helfer, und die Erde rings umher bietet dir zahlreiche Bundesgenossen: Freunde und Verwandte, Priester und Gemeinde, Arme und Kranke, Klöster und Bruderschaften, Gebetsvereine und Zeitschriften. Wende dich an alle, schreibe hierhin und dorthin, um so eine Gebetsarmee zu sammeln. Es gilt nicht einen irdischen Feind besiegen, sondern den höllischen Drachen, nicht die ganze Welt zu gewinnen, sondern, was mehr bedeutet — eine Seele. Laß hl. Messen lesen, halte neuntägige Andachten, gib Almosen, bete, faste, klagel! Prüfe und reinige aber zugleich dich immer mehr, damit dein Gebet wohlgefälliger werde vor dem Angesicht des Herrn.

Aber ich, — für wen soll ich beten? rechte Freunde habe ich nicht; Verwandte haben's nicht so nöthig. — Rede nicht so! Die katholische Liebe umfaßt alles: ihr gehört die ganze Welt, jede arme Seele im Fegfeuer, um ihre Pein zu lindern; jeder Heide, um ihm die Gnade des hl. Evangeliums zu verschaffen; jeder Sünder auf dem weiten Erdenrund, um an seiner Befehrung mitzuhelfen; jeder Sterbende, um vor ihm das Thor des Abgrundes zu verschließen und ihm das Paradies zu öffnen. Es fehlt nicht an geistlicher Noth, — es fehlt uns an Liebe.



Die neue Constitution unseres hl. Vaters Leo XIII. über den dritten Orden des hl. Franziskus.

Bereits in seinem Weltrundschreiben vom 17. September 1882 hat der hl. Vater Leo XIII., ein dankbarer Sohn des hl. Franziskus aus der Familie des dritten Ordens, auf's eindringlichste den Gläubigen diese alt-ehrwürdige Institution empfohlen. Der Gedanke, welcher ihn dabei leitete, war, die Gläubigen zum Eintritt in den dritten Orden, wie in eine Schule der christlichen Tugend und Heiligkeit, zu bewegen. Dieses neue Aktstück gibt noch einmal den tieferen Grund an, warum der dritte Orden für unsere Zeit so wichtig ist. Gerade in der Vernachlässigung des religiösen und christlichen Lebens liegt der Ursprung der traurigen Zustände und der großen Gefahren unserer Zeit. Will man sie beseitigen, so geht das auf keine andere Weise, als dadurch, daß die Welt zu Jesus Christus zurückkehrt. Im privaten, wie öffentlichen Leben müssen die Menschen wieder auf Jesum Christum zurückkommen; er kann für alle Zeiten (Hebr. 7, 25.) retten und selig machen diejenigen, welche durch ihn Gott nahen. Nun aber verlegen sich alle drei Orden des hl. Franziskus gerade darauf, daß die Gebote Jesu Christi gehalten werden. Die drei Orden sollten nach der Absicht des heiligen Stifters eine Kampfschule sein, in welcher mit besonderm Fleiß christliches Leben geübt werden soll. Dem ersten und zweiten Orden können aber nur die wenigen angehören, welche von Gott die besondere Gnade erhalten haben, sich zur Vollkommenheit der evangelischen Rätthe emporzuschwingen. Der dritte Orden aber öffnet seine Thore der großen Menge, um seine Mitglieder zur Tugend und zum christlichen Leben zu führen.

In dieser Constitution sagt der hl. Vater Gott dafür Dank, daß seiner Aufforderung, in den dritten Orden einzutreten, die katholische Welt ihr Ohr nicht verschlossen hat. Er kann zugleich seiner Freude Ausdruck geben, daß an so vielen Orten die Liebe zum hl. Franziskus gewachsen und die Zahl seiner Kinder im dritten Orden zugenommen hat. Der hl. Vater aber wünscht sehnlichst, daß diese große Familie sich noch immer weiter und weiter ausbreite. Zu diesem Ende glaubte er einige kleinere Aenderungen an der Regel

des 3. Ordens machen zu sollen, wodurch dieselbe unsern Zeitumständen mehr angepaßt und auch gemildert würde. Leo XIII. spricht in dieser neueren Constitution im Allgemeinen den Grundsatz der hl. Kirche aus, daß sie bei ihren Gesetzen und Anordnungen nach Möglichkeit immer auf die Zeit Rücksicht nehme. Ihr Joch soll ja leicht und süß sein, wie es Jesus Christus als Grundsatz ausgesprochen für seine Vorschriften. Diesen Grundsatz glaubte er auch auf den 3. Orden anwenden zu sollen. Die Erfahrung hatte es gezeigt, daß manche seiner Obliegenheiten nicht ohne Mühe und Beschwerde erfüllt werden konnten. Deshalb hatte man auch in manchen Punkten oft zu Dispensen greifen müssen. Eine zeitgemäße Aenderung war also sehr am Plage. Außerdem bestanden manche Zweifel in Bezug auf die den Mitgliedern von den Päpsten im Lauf der Zeit bewilligten Ablässe.

Um alles dies zu ordnen, bestimmte der hl. Vater einige Cardinäle (aus der Congregation der Cardinäle für die Ablässe u. s. w.), welche von diesen Gesichtspunkten aus die Regel des 3. Ordens prüfen und zeitgemäße Aenderungen vorschlagen sollten. Auf ihren Bericht hin hat der hl. Vater die alten Ablässe aufgehoben, um an ihre Stelle neue zu setzen und zugleich die Regel selbst in der Weise geändert, daß sie unserer Zeit mehr entspricht.

Nachstehend geben wir die veränderte Regel und folgen dabei der Uebersetzung des P. Fulgentius*):

Erstes Hauptstück.

Von der Ausnahme, der Probezeit und Profeseß.

§ 1. Es soll nicht erlaubt sein, Andere aufzunehmen, als Solche, welche das vierzehnte Lebensjahr überschritten haben und dazu gut gesittet sind, sich der Eintracht befleißigen und vor Allem in der hl. kathol. Religion wohl unterrichtet und von bewährter Ergebenheit gegen die römische Kirche und den apostolischen Stuhl sind.

§ 2. Verehelichte Frauen sollen nicht aufgenommen werden, außer mit Wissen und Zustimmung des Mannes; sollte aber ein gegentheiligtes Verfahren gerathen erscheinen, so könnte dies nur auf Veranlassung des Priesters geschehen, welcher zugleich Richter ihres Gewissens ist.

§ 3. Die in die Genossenschaft Aufgenommenen sollen das kleine Skapulier und dazu den Gürtel, wie herkömmlich, tragen; tragen sie das nicht, so sollen sie der ertheilten Privilegien und Rechte verlustig sein.

§ 4. Diejenigen, welche in den dritten Orden eingetreten sind, sollen ein Jahr in der Probe vollbringen; dann sollen sie auf gehörige Weise die Profeseß ablegen und ausdrücklich versprechen, die Gebote Gottes zu halten

*) Constitution Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. über die Regel des weltl. III. Ordens des hl. Franziskus. (Preis 10 Kreuzer österr. = 20 Pfg.; gegen Einsendung von 12 Krz. [24 Pfg.] erfolgt frankirte Zusendung: Buchhandlung von Mittermüller in Salzburg.) Die Uebersetzung ist approbirt.

und der Kirche Gehorsam zu leisten; auch sollen Alle versprechen, genug zu thun, wenn sie sich in dem, was sie bei der Profess versprochen haben, Fehler zu Schulden kommen lassen.

Zweites Hauptstück.

Die Art und Weise zu leben.

§ 1. Die Mitglieder des dritten Ordens sollen in ihrer Lebensart und Kleidung mit Hintansetzung der kostspieligeren Feinheit sich an jene Regel der Mittelmäßigkeit halten, welche sich für Alle geziemt.

§ 2. Von Tänzen und von leichtfertigen Schauspielen, sowie von Bechgelagen sollen sie sich äußerst sorgfältig hüten.

§ 3. In Speise und Trank sollen sie die Mäßigkeit beobachten und sollen weder zu Tische gehen, noch vom Tische aufstehen, ohne andächtige und dankbare Anrufung Gottes.

§ 4. An den heiligen Vorabenden des Festes der unbefleckten Empfängniß Mariens, sowie des hl. Vaters Franziskus sollen Alle Fasten halten. Sehr zu loben sind Solche, welche überdies nach der alten Sitte der Terziaren entweder an allen Freitagen Fasten oder an allen Mittwochen Enthaltung von Fleischspeisen beobachten.

§ 5. Die begangenen Sünden sollen sie regelmäßig jeden Monat (durch die Beicht) tilgen; ebenso sollen sie jeden Monat sich dem göttlichen Gastmahle nahen.

§ 6. Den Terziaren aus dem geistlichen Stande, weil sie täglich das Psalmengebet verrichten, wollen Wir gnädigst unter diesem Titel keine weitere Verpflichtung auferlegen. Die Laien, welche weder die priesterlichen, noch die marianischen Tagzeiten, gewöhnlich das kleine Offizium der seligsten Jungfrau Maria genannt, abbeten, sollen jeden Tag zwölfmal das Gebet des Herrn, den englischen Gruß und Ehre sei dem Vater beten, außer, wenn sie durch Krankheit verhindert sind.

§ 7. Solche, die in der Lage sind, ein Testament machen zu können, sollen rechtzeitig über ihre Habe verfügen.

§ 8. Im häuslichen Leben sollen sie sich befeißigen, den Uebrigen durch gutes Beispiel voranzuleuchten; auch sollen sie fromme Künste und die besten Dinge befördern. Sie sollen nicht dulden, daß Bücher oder Zeitungen, wovon für die Tugend das Verderben zu fürchten ist, in ihr Haus gebracht und von denjenigen, welche unter ihrer Botmäßigkeit stehen, gelesen werden.

§ 9. Die wohlwollende Liebe sollen sie sowohl unter sich, als auch gegen Nicht-Terziaren sorgfältig unterhalten. Wo sie können, sollen sie sich angelegen sein lassen, Uneinigkeiten beizulegen.

§ 10. Einen Eidschwur sollen sie nie ablegen, außer im Nothfalle. Garstige Reden zu führen und possenhafte Scherze zu machen, sollen sie sich

hüten. Am Abende sollen sie sich erforschen, ob sie etwas dergleichen unbesonnener Weise gethan haben; ist so etwas geschehen, so sollen sie den Fehler durch Reue gutmachen.

§ 11. Der hl. Messe sollen diejenigen, welche leicht können, täglich beiwohnen. Zu den monatlichen Versammlungen, welche der Vorstand anordnen wird, sollen sie, wenn möglich, kommen.

§ 12. Sie sollen Etwas, Jeder nach seinem Vermögen, in Gemeinschaft zusammenlegen, wovon entweder die Dürftigeren aus der Zahl der Mitglieder, besonders, wenn sie noch dazu kränklich sind, unterstützt werden sollen, oder für die würdige Abhaltung des Gottesdienstes gesorgt werden soll.

§ 13. Zu einem kranken Mitgliede sollen die Vorsteher entweder selbst gehen, oder Jemanden schicken, der die Liebedienste an demselben erfülle. Ebendieselben sollen, wo die Krankheit bedenklich ist, ermahnen und bereden, daß der Kranke das, was zur Reinigung dient, frühzeitig besorge.

§ 14. Zum Leichenbegängniß eines verstorbenen Mitgliedes sollen die Mitglieder des Ortes und die der Umgebung zusammenkommen, und sollen mitfammen die marianischen Gebete nach der Einrichtung des hl. Vaters Dominikus, nämlich den Rosenkranz, d. h. den dritten Theil des Pfalters zum himmlischen Troste des Verstorbenen beten. Ferner sollen die Priester während der hl. Messe, die Laien aber, wenn sie können, nach Empfang der hl. Communion für den verstorbenen Mitbruder um die ewige Ruhe barmherzig und bereitwillig beten. (F. f.)

Macht des Fürbittgebetes.

Der hl. Gregor erzählt*) folgendes: „Ein Jüngling war dem Kloster des Heiligen zur Erziehung übergeben. Alle Bemühungen jedoch, den jungen Theodor, so hieß der Zögling, zu einem frommen Wandel zu erziehen, waren vergebens; ja er machte sich sogar, voll Ekel an den heiligen Dingen, über dieselben lustig. Da brach in Rom die Pest aus, und auch Theodor wurde von ihr ergriffen.

Er war dem Ende nahe. Trauernd und wehmüthig umstanden die Mönche sein Sterbelager. Der Unglückliche aber rief aus: „Fort mit euch, eilet, sehet, daß ich bereits dem Drachen der Hölle übergeben bin, um von ihm verschlungen zu werden? Seht, wie er mit seinem großen Rachen schon meinen ganzen Kopf verschlungen hat; gehet, gehet, laßt mich allein, damit der Drache sein Werk vollende und mich nicht länger mit seinem brennenden Schlunde quäle.“

Als die Mönche Solches vernahmen, ermahnten sie ihn: „Was sagst du, Bruder, was sagst du? Waffne dich gegen den Feind mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.“ „Ich kann nicht“, rief jener, „ich kann nicht, weil der schuppige Drache mich erdrückt, ich bin nicht im Stande, einen Arm zu bewegen.“ Die Mönche warfen sich nun zum Gebete nieder, und indem sie weinten, seufzten und sich die Brust zerschlugen, flehten sie für den unglücklichen Jüngling. Bei diesen Gebeten fing Theodor an, heiterer zu werden und sprach: „Gott sei Dank, daß der höllische Drache, durch euer Gebet erschreckt, geflohen ist. Ich will mich bekehren, das weltliche Leben aufgeben und von nun an ein-

*) S. Greg. dial. I. IV. c. 38.

heiliges Leben führen.“ Gesagt, gethan; denn da ihm Gott das Leben verlängerte, so änderte auch er seinen bisherigen Wandel, und nachdem er von Gott durch das Feuer der Mühseligkeiten wohl geprüft war, starb er einen heiligen Tod.“



Petri Kreuzestod.

Welch' ergreifendes Schauspiel! Der Fürst der Apostel erliegt der Wucht der Christusfeinde!

Neun Monate saß er mit Paulus gefangen in der schauerlichen Kerkerhöhle des Mamertinischen Gefängnisses. Da erging über beide das Todesurtheil. Man zog sie aus dem finstern Kerker heraus, geißelte sie grausam und führte sie zusammen aus dem Stadthore. Bald schlug die Stunde der Trennung. St. Petrus wurde auf die Höhe des Janifulus geschleppt. Hier war es, wo der Jünger für seinen lieben Meister Blut und Leben ließ.

Hoch auf dem Berge, an einem Kreuze, wie sein Meister, krönte er sein Apostolat.

Wenn wir nicht sterben können für die Rettung der Seelen, so laßt und wenigstens für sie Leben!

Ein Besuch in den Missionen an den africanischen Küsten.

X.

Solche Thaten eines blinden Fanatismus gegen unsere heilige Kirche wurden mir verschiedene erzählt; sie zeigen, wie weit der Haß gegen die heilige Religion geht. So wollte man unter anderm den Schulen der katholischen Schwestern in Algier gegenüber eine atheistische (gott—lose) Schule gründen. Da gibt's keinen Katechismus, noch sonst etwas Religiöses, ja es darf nicht einmal von Gott, als dem Urheber der Welt, die Rede sein. Ein Musiklehrer wurde sogar aus dem einzigen Grunde vom Unterrichten ausgeschlossen, weil er Pieder hatte singen lassen, in denen religiöse Gedanken vorkamen. Unglaublich! Als diese gottlose Schule gegründet wurde, gab es sogar Eltern, welche ihre Kinder den Schwestern fortnahmen, um sie jener schlechten Schule zu übergeben. Wie sehr man das Ordenskleid haßt, beweist folgender Fall. Ein Mädchen wurde den Schwestern genommen und einer Schule übergeben, welche von einer weltlichen Lehrerin gehalten wurde. Als aber die gottlosen Eltern hörten, daß auch dort in der Religion unterrichtet würde, holten sie es dort wieder fort mit dem Bemerken: sie hätten vernommen, daß die Lehrerin eine verkappte Klosterfrau sei. So weit kann es mit dem Haß der Religion kommen! Solche Apostaten (vom Christenthum Abgefallene) sind schlimmer, wie Muhamedaner; und in der That, diese letzteren haben doch noch Achtung und Verehrung für die Missionäre und für alles Religiöse überhaupt.

Am 17. Juni fuhr ich von Algier nach Blidah, einem herrlichen Landorte, woselbst Priester der Congregation vom hl. Basilius aus Frankreich ein Colleg haben. Als sie hörten, daß ich von Rom käme, überhäuften sie mich mit Artigkeiten, und als sie weiter erfuhren, daß ich beim Tode Pius IX. zugegen gewesen sei, wollten sie alle die Einzelheiten desselben wissen. Auch beeiferten sich alle, mir zu erzählen, was alles sie bei der Nachricht von seinem Tode veranstaltet hätten.

Es wurde mir überall erzählt, daß der Tod Pius IX. von allen mit Theilnahme aufgenommen worden sei, von Leuten jeder Religion und Denkungsart. In den kleinsten Ortschaften wurde diese Todtenfeier mit dem größten Aufwand abgehalten und zugleich zur höchsten Erbauung. Nicht nur wollten alle, oder fast alle, welcher Religion sie auch angehörten, dem Reichengottesdienste beiwohnen, nicht nur nahm die Regierung selbst officiellen Antheil, sondern es zeigte sich bei allen ein so tiefer Ausdruck von Theilnahme und Verehrung, wie man sie sonst nie erlebt hat.

Von Blidah ging's nach St. Cyprian und St. Monika; es sind zwei sehr kleine Dörfer. Die Bewohner sind frühere Muhamedaner, welche zum katholischen Glauben übergetreten sind. Es ist dies deßhalb so bemerkenswerth, weil es so schwer ist, Muhamedaner zu bekehren.

Das Evangelium schreitet heut zu Tage nicht im Glanz der Wunder voran, wie es der Fall war in den ersten Zeiten des Christenthums. Heut zu Tage ist es eine mühselige, langsame, schwierige Sache, die mit vielen Opfern und mit Selbstverläugnung verbunden ist. Aber wenn auch der Erfolg ein geringer ist, so dienen diese Mühen doch dazu, ihr Verdienst zu erhöhen. Besonders Verdienst um Algier hat sich der Erzbischof, Cardinal Lavignerie, erworben, welcher unglaubliche Kämpfe und ungeheure Schwierigkeiten hatte. Sein Eifer, seine Festigkeit und Charakterstärke machten ihm

zwar schon alles möglich; seine Unternehmungen gelangen ihm fast immer mit vollem Erfolge. Nach dem Tode seines Vorgängers, des Monsgr. Pavy, welcher der eigentliche Gründer der Kirche in Afrika ist, bedient sich die göttliche Vorsehung des Erzbischofs Lavigerie zur Weiterentwicklung desselben. Gott sei Dank, er hat herrliche Erfolge erzielt. Sein Versuch, die Araber zur katholischen Kirche zu bekehren, ausschließlich durch Werke der Liebe, fand Anfangs heftigen Widerspruch von Seite der französischen Regierung selbst, die auch den entschiedensten und eifrigsten Menschen hätten entmuthigen können. Aber der Erzbischof blieb fest und ließ sich das Recht nicht nehmen, den Arabern Gutes zu thun. Die Liebe siegte über die staatliche Macht, über die Ansichten der Diplomaten und andere Bedenken, welche die Werke der Kirche so oft hindern wollen. So geht es immer. Die Männer der Politik sehen in Sachen der Religion nur deren politische Seite, und begünstigen oder hindern sie, je nachdem sie ihnen Vortheil bringt. So kommt es sehr oft, daß die kirchliche Autorität sich mit der weltlichen in Streit befindet. Die erstere sucht nur Gottes Ehre und das Heil der Seelen, die letztere sieht es nur auf ihren Ehrgeiz und Nutzen ab.

Es sind noch nicht viele Jahre her, als eine furchtbare Hungersnoth viele Einwohner, namentlich Araber, dahinraffte. In Folge dessen gab es viele Verlassene und Waisenkinder. Der Erzbischof ließ sie sammeln und erziehen. Er wurde der Pflegevater derselben, er machte sie zu Christen, und heute machen sie jene obengenannten zwei Dörfer aus. (Fortf. f.)

Rom und die katholische Welt.

Die hl. Congregation der Riten veröffentlicht ein Dekret, wonach das Fest des hl. Abtes Benedikt, des hl. Franziskus von Assisi und des hl. Dominikus einen höheren Rang erhält. Es ist dies eine neue Ehre für die großen Ordensstifter des Abendlandes. Vor drei Jahren feierte bekanntlich die große Ordensfamilie des hl. Benediktus den 1400jährigen Geburtstag des hl. Benedikt als großartige Jubelfeier, und im vergangenen Jahre begingen wir den 700jährigen Geburtstag des hl. Franziskus. Das dadurch in so manchem erwachte Verlangen, daß dem hl. Benediktus und dem hl. Franziskus eine neue Auszeichnung von Seite der hl. Kirche zu Theil würde, ist hiermit erfüllt worden. Um den hl. Dominikus, der mit dem hl. Franziskus so innig befreundet war und ebenfalls so Großes in der hl. Kirche gewirkt hat, zugleich mit ihm zu ehren, hat die hl. Congregation auch das Fest des letzteren in einen höheren Rang erhoben, (dupl. maius.) Das Dekret selbst wird wortgetreu in dem von der Gesellschaft herausgegebenen „Nuntius Romanus“ mitgetheilt.

Der neue Martyrer von Tonkin (Asien), welcher, wie wir bereits meldeten, für den heiligen Glauben gestorben ist, heißt P. Vechet und stammt aus Lyon in Frankreich. Er ist Priester der „Gesellschaft der auswärtigen Missionen“ und erst 27 Jahr alt. Der erste Tag des Muttergottes-Monats brachte ihm die glorreiche Palme des Martyriums, nachdem er erst vor zwei Jahren von Frankreich auf sein heidnisches Arbeitsfeld abgereist war.

Die Echternacher Springprozession erfreute sich in diesem Jahre einer großen Bethheiligung: 68 Priester, gegen 1700 Säger und 12,000 Wallfahrer nahmen an der Feier Theil. Es herrschte eine große Sammlung und Andacht.

Afrika. Ein schönes Zeichen katholischen Lebens meldet man aus Hippo in Afrika, der alten Bischofsstadt St. Augustins. Am 2. Juni wurde dort die Frohnleichnamsprozession auf einem Berge abgehalten, woran sich mehr als 10,000 Personen theiligten.

Neue Märtyrer in Korea. In der letzten Verfolgung, welche die Christen in Korea auszustehen hatten, hat diese junge und jetzt so trostlose Kirche manche Märtyrer erhalten. Im Jahre 1882 war zu Seoul, der Hauptstadt Korea's, ein Aufstand ausgebrochen, welcher mit der Verbannung des Königs endete. Dieser Aufstand brachte unsern Missionären von Neuem eine schwierige Lage. Bei ihrem Hin- und Herziehen kam der Hochwürdige P. Blank auch nach Kang-Kueng-i, das zu Seoul gehört, und ließ die theuern Ueberreste der vier Märtyrer (Mons. Daveluy, sammt zwei Priestern und einem Katechisten) begraben, nicht weit vom Schauplatz ihrer Hinrichtung. Später wurden sie an einem anderen Orte beigesetzt, wo sie vor jeder Entweihung gesichert waren.

Bei seiner Ankunft in Seoul konnte P. Blank einige Tage lang zwei seiner Mitbrüder um sich haben, mit denen er die Vorarbeiten für die Heiligsprechung dieser ehrwürdigen Blutzengen vornehmen konnte. Leider konnten diese Missionäre nicht lange zusammen bleiben, um ihre Arbeit zu vollenden, die sie jedoch später wieder aufnahmen. Gegenwärtig schreibt man aus Japan, daß die Gebeine dieser glorreichen Märtyrer in Nangasacki angelangt sind.

Gotteshaß und moderne Freiheit in Frankreich. Immer weiter schreitet diese christlichste Nation auf dem Wege der Gottlosigkeit und Kirchenverfolgung vor. Die Kapläne wurden aus den Hospitälern in Paris entfernt. So nimmt man den Sterbenden die Freiheit, unter priesterlichem Beistand ihr Leben auszuhauchen. — Hundert Pfarrern ist der Gehalt genommen, weil sie das Verbrechen begangen haben, die Familienväter auf eine neue Gefahr für das Heil ihrer Kinder aufmerksam zu machen. Wie man nämlich schon längst die Crucifixe aus den Schulen entfernt hatte, will man nun durch Schulbücher der Religion zu schaden. Ist es ein Verbrechen, die Väter der Kinder aufmerksam zu machen, daß diese von der Kirche verboten sind?

Der hl. Stuhl und der hl. Vater persönlich geben sich alle mögliche Mühe, um die französische Regierung von einer solchen Verfolgung der hl. Kirche abzuhalten. In jüngster Zeit hat der hl. Vater einen sehr ernstn Brief durch den apostolischen Nuntius in Paris dem Präsidenten Grevy mittheilen lassen. Der hl. Vater setzt in herzlichster Weise die traurige und gefährliche Lage auseinander, in welche man die katholische Kirche gebracht hat; er greift zurück auf die Vertreibung der religiösen Congregationen und kommt bis zu den neuesten Maßregeln gegen den Clerus und die feindseligen Gesetze, welche gerade jetzt vorbereitet werden. Man möge doch die verschiedenen friedlichen Versicherungen der französischen Regierung auch in der That aufrecht halten; man möge einen so traurigen Zwiespalt zwischen Staat und Kirche verhindern, der für beide nur schädlich sein würde. Schließlich bittet Se. Heiligkeit Grevy, er möge seinen hohen Einfluß geltend machen, damit die gegenwärtige Politik aufgegeben werde. Grevy hat den wichtigen Brief dem Ministerium vorgelesen und man behauptet, er habe doch Eindruck gemacht! —

Briefe an Hochw. Herrn Direktor Jordan möge man jederzeit hieher (Rom, Borgo vecchio 165) senden.

Der „**Missionär**“ kann bestellt werden: 1. bei der Expedition des „Missionär“ in München, Dienerstraße 5. (1 Exemplar, halbj. 78 Pfg., [46 Krz. österr.]: von 3 Exemplaren an 60 Pfg.) 2. bei Herrn Simon Deggelmann, in Constanz, Salmannswelergasse 34. (Preis wie unter 1.) — Ein einzelnes Exemplar bitten wir dringend (für uns vortheilhafter!) bei den Postanstalten zu bestellen. — 3. Waisenanstalt „Paradies“, in Jegenbohl in der Schweiz. (Halbjährig 1 Franks.)

Milde Gaben.

H. V. 30 M.; G. J. B. Fr. 20 M.; G. Pfarrer. G. 5 M.; G. Benef. S. 20 M.; Prinzessin K. v. G. 20 M.; G. Pfr. Fr. 15 M.; G. V. M. 100 M.